

Stoner und Weihnachten

Freundliche Menschen haben mir den „Anderen Advent“ geschenkt und ich genieße es, darin zu blättern und die Fotos anzusehen – mich finden zu lassen, von Ideen, Gedanken und Bildern, die andere angesprungen haben, als sie an diese Weihnachtszeit 2021 dachten. Ein klimperkleines bisschen habe ich vorgeblättert zu John Williams, der in seinem Roman „Stoner“ schrieb:

„Als er sehr jung war, hatte er die Liebe für einen vollkommenen Seinszustand gehalten, zu dem Zugang fand, wer Glück hatte. Als er erwachsen wurde, sagte er sich, die Liebe sei der Himmel ..., dem man mit belustigter Ungläubigkeit, vage vertrauter Verachtung und verlegener Sehnsucht entgegensehen sollte...“

So kann es einem auch mit Weihnachten gehen:

„Als er sehr jung war, hatte er die Weihnachten für einen vollkommenen Seinszustand gehalten, zu dem Zugang fand, wer Glück hatte. Als er erwachsen wurde, sagte er sich, die Weihnachten sei der Himmel..., dem man mit belustigter Ungläubigkeit, vage vertrauter Verachtung und verlegener Sehnsucht entgegensehen sollte...“

Ungläubig, dass das Wunder der Weihnacht wirklich passiert sein soll oder passieren wird, ein bisschen staunend gegenüber den sentimentalern Weihnachtsmenschen und dabei verlegene sehnsüchtig, selbst ein Fitzchen Weihnachtsgefühl erhaschen zu können.

Da findet sich wohl manch eine wieder – und vielleicht ist die zwangsweise Reduktion all dessen, was sonst in diese Adventszeit fällt, wie ein Textmarker – nur das ganz Wichtige wird unterstrichen.

Bei John Williams klingt solche Herauskrystallisieren so:

„Nun begann er zu begreifen, dass die Liebe weder Gnade noch Illusion war; vielmehr hielt er sie für einen Akt der Menschwerdung...“

Weder Gnade noch Illusion – so mag es mit der Menschenliebe sein, wenn sie unsere besten Seiten zum Klingen bringt.

Dass Gott kommt, dass Weihnachten wird – ist Menschwerdung aus lauter Gnade und ohne jede Illusion ein Liebesbeweis. Selig, wer dazu Zugang hat.